



DER

ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 27 * Ausgabe 9-10/2011 * Jahrgang 4 * 4,50 Euro

25. September 2011

200 Jahre Gas-Straßenbeleuchtung in Deutschland 1811–2011



Düsseldorf: Die idyllische Karolingerstraße im Stadtteil Bilk besitzt nicht nur Gas-Ansatzleuchten und alten Baumbestand, sondern umrahmt mit ihren beiden Fahrbahnseiten auch die Düssel, einen Nebenfluss des Rheins Bild: Thomas Schmitz

Weltkulturerbe Gaslicht – Unser Ziel !

Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe

Seite 2 Ach was	Seite 14 Modernisierung der E-Beleuchtung erforderlich
Seite 3 Neuigkeiten aus Düsseldorf; Reges Interesse in Düsseldorf -Oberkassel; Vernichtungsfeldzug; Ein Schein von Schilda	Seite 15 Impressum
Seite 6 Empörung in Frankfurt am Main	Seite 16 Die kleine Laternenkunde (21)
Seite 9 Tag des offenen Denkmals 2011, Nettetal-Lobberich, Mannheim, Frankfurt a. M.	Seite 20 Veranstaltungshinweise/Ausstellungen
Seite 13 Lübeck – Gas bleibt Gas	Seite 23 Graf Koks von der Gasanstalt
	Seite 24 Mit Gaslicht fotografiert (11) – Mannheim
	Seite 24 UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS,

DER ZÜNDFUNKE²

Herzlich willkommen zur Ausgabe September/Oktober 2011
Liebe Freunde des Guten Lichts

Ursprünglich war nicht geplant, noch eine weitere Doppelausgabe des Zündfunken in diesem Jahr herauszubringen. Eingetretene Verzögerungen im Laufe der letzten Wochen brachten es nun jedoch mit sich, dass dieses Heft erst zum Ende des Monats September erscheinen kann. Da wir aber nicht 14 Tage später erneut eine Ausgabe herausbringen können, haben wir uns zu dieser Doppel-Nummer entschieden. Die Zeit, welche man für gewöhnlich als Sommer bezeichnet (dieses Jahr fiel er offenbar aus), geht allmählich dem Ende entgegen. Die Tage werden kürzer, die Nächte länger. Leider werden aber auch die Gesichter länger, wenn man davon hört, wie bedroht unser geschätztes Gaslicht inzwischen ist.

Es ist kaum zu fassen, wie flächendeckend und mit welchen Mitteln versucht wird, den letzten Gaslaternen das Licht auszublenden. Die Gründe für den Abriss werden gebetsmühlenartig wiederholt. Und es wiederholt sich die unselige Geschichte der 1950er Jahre, als man mit Begriffen wie Modernisierung oder autogerechte Stadt einen beispiellosen Vernichtungsfeldzug gegen kulturhistorisch wertvolle Güter los trat. Wir wissen nicht, wie es um die Zukunft des Gaslichts bestellt ist, aber wir werden alles dafür tun, das Thema am Leben zu erhalten. Die Gaslaternen müssen bleiben, und nicht nur für die Gaudi der Touristen auf eine Handvoll begrenzt. Angemessene große Stückzahlen sind erforderlich, damit auch weiterhin Gaslaternen, Glühkörper und Schalttechnik produziert werden.

Wir berichten diesmal aus den Gaslicht-Hochburgen Berlin, Düsseldorf und Frankfurt am Main, außerdem aus Mannheim und Lübeck. Der alljährlich wiederkehrende Tag des offenen Denkmals fand in diesem Jahr am geschichtsträchtigen 11. September statt, hoffentlich kein schlechtes Omen. Diesmal war ProGaslicht zusammen mit vielen Freunden und Unterstützern auf mehreren Info-Veranstaltungen präsent. Mehr dazu in diesem Heft. In unserer Reihe „Laternenkunde“ tauchen wir diesmal tief ins 19. Jahrhundert ein und stellen die außergewöhnlichen Kandelaber rund um das Reiterstandbild Friedrichs des Großen in Berlin vor. Zu bewundern sind sie noch heute, jedoch bedauerlicherweise mit den "falschen" Leuchtmitteln. Und weitgehend unbemerkt gibt es in diesem Jahr ein Jubiläum zu feiern: Vor 200 Jahren nahm Wilhelm August Lampadius im sächsischen Freiberg die erste öffentliche Gaslaterne Deutschlands in Betrieb. Mehr dazu im nächsten Heft.

Wir wünschen auch diesmal viel Spaß und gute Unterhaltung beim Durchlesen dieser Ausgabe.
Die Zündfunken Redaktion



ACH WAS !

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)33 79-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Reges Interesse in Düsseldorf-Oberkassel

Am Sonntag, den 4.9.2011, fand auf dem Luegallee-Straßenfest in D-Oberkassel eine Info-Veranstaltung von ProGaslicht statt. Standort war der Barbarossaplatz mitten in Oberkassel. Unterstützt wurde ProGaslicht dabei vom Verkehrs- und Verschönerungsverein. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg für das Thema Gaslicht! Es wurde eine Gasleuchte „zum Anfassen“ aufgebaut, die sich als echter Hingucker entpuppte. Viele Besucher nutzten die Gelegenheit, sich auf ihre Art dieser schönen Beleuchtung zu nähern. Ein großer Dank gilt deshalb erst einmal dem Verkehrs- und Verschönerungsverein, der uns die Darstellung der Gaslicht-Schönheit ermöglichte.

Zu Danken ist außerdem besonders Thomas Schmitz, der in der Spitzenzeit des Besucherandrangs ungezählte Fragen geduldig beantwortete. Ein weiterer Dank gilt meinem Sohn, der sich sehr in das Thema Gaslicht eingebracht und bis zum Abbau des Stands ausgehalten hat. Immerhin hatte der Info-Stand eine Einsatzzeit vom morgens 10 Uhr bis fast Mitternacht.

Als Resümee kann man festhalten, dass den Menschen das Gaslichtthema durchaus bekannt ist, es herrschte reges Interesse an technischen Informationen. Auch etliche Sonderausgaben des Zündfunken wechselten den Besitzer. Häufig wurde nach Unterschriften zum Erhalt des Gaslichts gefragt, außerdem gab es mehrfach Überlegungen, ob man ggf. juristisch gegen die als unlauter empfundenen Gaslaternenzerstörungen vorgehen könne.

Andreas Meßollen



Andreas Meßollen von ProGaslicht informiert interessierte Besucher über die gefährdete Gasbeleuchtung.

Bild: Thomas Schmitz.



Diskussion mit Besuchern des Straßenfestes,

Bild: Thomas Schmitz

Düsseldorf – Vernichtungsfeldzug gegen Gaslicht geht weiter

Die Gaslicht-Hochburg am Rhein wird leider zum Dauerthema. Ständig erreichen uns Infos über weitere Gaslaternen-Abrisse. Inzwischen nehmen diese Eingriffe ins Stadtbild derart groteske Formen an, dass sich die lokale Presse wieder des Themas „Gaslicht“ erinnerte. So berichteten mehrere Zeitungen (BILD, NRZ, WZ) über Abrissarbeiten und Neuaufstellungen von Straßenlaternen.

Das städtische Amt für Verkehrsmanagement geht dabei völlig unterschiedlich vor. Mal werden einwandfreie Gasaufsatzleuchten durch überdimensionierte Strahler, die eher für eine Autobahn geeignet wären, ersetzt. Dann wiederum finden sich plötzlich Gasleuchten-Modelle des Typs „Frankfurt“, auch Pilzleuchten genannt, die frisch mit LED-Leuchtmitteln bestückt wurden, bis vor kurzem aber noch mit Gas betrieben worden sind. Nun also Produkte aus der Bastelstube der Stadtwerke. Wir erinnern uns: Da gab doch die Stadtverwaltung die Zusage, gerade dieses Modell unangetastet zu lassen ...

Schleichende Plastifizierung

Aber der Murks geht noch weiter. Für die Gartenzwerg-Kitsch-Fraktion gibt es auch Lösungen. Da werden authentische Gasaufsatzleuchten abgebaut und durch elektrische Plastik-Gaslaternen-Attrappen im Stil „Alt-Düsseldorf“ ersetzt. Lieschen Müller freut sich über die schönen neuen Leuchten und merkt nicht, dass sie eine Mogelpackung bekommt. Diese Variante wird wie es scheint besonders gern in stadthistorisch bedeutsamen Gegenden angewandt. Die touristisch interessanten Straßen und Plätze werden plastifiziert.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)33 79-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Der Gipfel sind jedoch Gaslaternen-Attrappen, die kürzlich in Düsseldorf aufgetaucht sind. Als Modell stand eine in der ehemalige DDR weit verbreitete Gasaufsatzleuchte Pate, die sogenannte „Leistner-Leuchte des ehemaligen VEB Leuchtenbau Leipzig.“ Als Original und mit Gasbetrieb an und für sich sehr schön anzusehen, hier in Düsseldorf als Kunststoff-Fake jedoch völlig deplatziert. Was hat DDR-Design in Nordrhein-Westfalens Kapitale verloren? Aber Frau Andrea Blome, Chefin des zuständigen städtischen Verkehrsmanagements, kann die Aufregung der Gaslicht-Freunde überhaupt nicht verstehen. „Die Qualität der neuen Standardleuchten, so der Begriff für die DDR-Gaslaternen-Attrappen, sei wie bei den originalen Gasaufsatzleuchten.“ Überhaupt ist die Dame der Meinung, man könne aus „wirtschaftlichen Gründen durchaus auch in Wohnvierteln die Gas- durch Stromleuchten ersetzen.“ Die von Seiten der Stadt gegebene Zusage, es würden nur Gaslaternen in Hauptstraßen oder Industriegebieten abgebaut, stellt sich somit als falsch heraus.

Hardline Leuchten von Hardlinern bestellt

Die Anwohner der Vogelsiedlung in Unterrath müssen sich jedenfalls ziemlich verkohlt vorkommen. Im Starenweg, einer reinen Wohnstraße, sorgen seit einigen Wochen potthässliche Ungetüme für unangenehme braune Lichtsmog-Soße. Es handelt sich um den Stromleuchten Typ „Hardline“ der Firma Rademacher aus Meerbusch/Lank-Latum. Der Name der Leuchte ist Programm. Hardline-Kofferleuchten in der Form eines Kindersarges, das Geschenk der Hardliner um OB Elbers und Dezernent Bonin an Düsseldorfs Bürger. Aber vielleicht wollte man im Rathaus lediglich der erst vor wenigen Monaten von der Insolvenz bedrohten Firma aus Meerbusch ein bisschen unter die Arme greifen, indem man ein paar LKW-Ladungen voller „prächtiger“ Hardline-Leuchten bestellt.

Unisono berichten Düsseldorfer Zeitungen von überdimensionierten Ungetümen. Und wieder meldet sich Frau Blome vom Verkehrsmanagement zu Wort: „Die originalen Gaslaternen hätten aufgrund technischer Mängel nicht weiter betrieben werden können“: Wir glauben, dass die Mängel nicht bei den Gaslaternen, sondern eher bei Frau Blome & Co. liegen. Die städtische Verkehrsmanagement-Truppe wird mit ihrer fortschreitenden Verkitschung und/oder Verschandelung des Düsseldorfer Stadtbildes zu einem ernsthaften Problem. Hier eine Auswahl von „Verschönerungsmaßnahmen“, mit denen Düsseldorf beglückt wird.



Die Gas-Ansatzleuchten in der Münsterstraße stammen z. T. noch aus den 1940er Jahren.



In der Vogelsiedlung (oben) werden Autobahngerechte Strahler aufgestellt. Reihenleuchtenabriss (unten)



DER ZÜNDFUNKE



Eine typische DDR-Gaslaterne stand Pate für die aufgestellten Plastik-Attrappen.



Auch die Gasleuchten-Modelle „Typ Frankfurt“ werden auf Strom umgebaut oder sogar abgerissen.

Text: Nico Wolf

Bilder/Collagen: Thomas Schmitz

EIN SCHEIN VON SCHILDA

Trotz Protests schafft Düsseldorf seine Gaslaternen ab.

Noch leuchten 16.000 Gaslaternen in der Landeshauptstadt. Zwar hat Berlin sogar über 40.000 solcher Leuchten, doch in Düsseldorf wird die Straßenbeleuchtung zu über einem Viertel mit Gas betrieben. Das warme Licht prägt ganze Viertel wie nirgendwo sonst. Aus einem schwer begreiflichen Grund ist den Düsseldorfer Politikern das neuerdings peinlich.

Vor 40, 50 Jahren wäre ihr Elektrifizierungseifer kaum aufgefallen. Damals wollte jede Stadt unbedingt modern sein und autofreundlich grell. Modern hieß bei der

Beleuchtung elektrisch. »Gaslicht« verkam zur Chiffre für Gestrigkeit; die alten Lampen wurden überall zu Tausenden niedergelegt, städtische Straßen in kaltes oder gelb-gespensisches Leuchtstoff-Licht getaucht. Auch in Düsseldorf wurden Gaslaternen durch moderne Lampen ersetzt. Aber der übliche Kahlschlag fand nicht statt. Man wusste, dass Energie- und Wartungskosten bei Gaslaternen höher waren. Die Stadtwerke rechneten dagegen: Austausch amortisierte sich erst nach 30 oder 40 Jahren. Dann aber seien Elektrolampen oft schon marode, während die gasdurchströmten Masten der alten Laternen rostfrei bleiben. Bürger, Verwaltung und Politik schienen einig: Von gelegentlichen Ausnahmen abgesehen, wird das vorbildlich gepflegte Gaslicht erhalten. Seit 2009 soll das nicht mehr gelten. Außer den alten Spar-Argumenten wenden die politischen Milchmädchen nun noch den Umweltschutz gegen das Gaslicht, obwohl die 16.000 Düsseldorfer Laternen kaum messbar zum CO₂-Ausstoß der Stadt beitragen. Selbst die »seltenen Erden« in den Gas-Glühstrümpfen werden zum radioaktiven Problem hochgejazzt. »LED« ist das neue Zauberwort. Dummerweise ist LED-Technik für Straßenbeleuchtung noch sehr teuer und keineswegs ausgereift. Deshalb soll Gaslicht auch durch Natriumdampftechnik mit ihrem gelben Licht ersetzt werden. Kurios: Deren preiswertere Varianten verbietet die EU schon bald; da gibt es genug auszutauschen.

Eine bunte Bürgerinitiative mit Kunstmäzenin Gabriele Henkel und Altstadtbäcker Josef Hinkel, mit Akademiechef Tony Cragg und Karnevalisten, mit Designern, Historikern und Vertretern des Traditionsvereins »Düsseldorfer Jongens« konnte den Rat nicht erweichen. Der will partout die Gaslaternen loswerden und hat beschlossen, dass 1400 schon in den nächsten Monaten verschwinden sollen. Als ob Eile geboten wäre. Die Versuchung, sich mit Symbolpolitik à la Glühbirnenverbot und »Biobenzin« zu profilieren, scheint unwiderstehlich.

Völlig indifferent sind die Lokalpolitiker gegen das Hauptargument der Gaslichtfreunde: dass die Stadt ein technisches Denkmal zerstört, das in einmaliger Weise Gaslicht als einstigen Schrittmacher der Industrialisierung und Urbanisierung tagtäglich in Funktion demonstriert. Die Initiative sieht darin mit einigem Recht ein Weltkulturerbe – wie die Essener Zeche Zollverein oder die Völklinger Hütte. Politik und Verwaltung jedoch demonstrieren derweil ihr Denkmalverständnis, indem sie grell leuchtende Imitationen alter Gaslaternen aufstellen lassen, einschließlich nachgemachter Gasbrenner aus Plastik. Echt falsch, reiner Kitsch, schäbiger Schein. Wie Plastikblumen auf dem Ratssaaltisch. Kritiker meinen: typisch Düsseldorf.

Martin Kuhna

Erschienen im Kulturmagazin des Westens „K. West“

DER ZÜNDFUNKE

Empörung in Frankfurt wegen städtischem Aktionismus

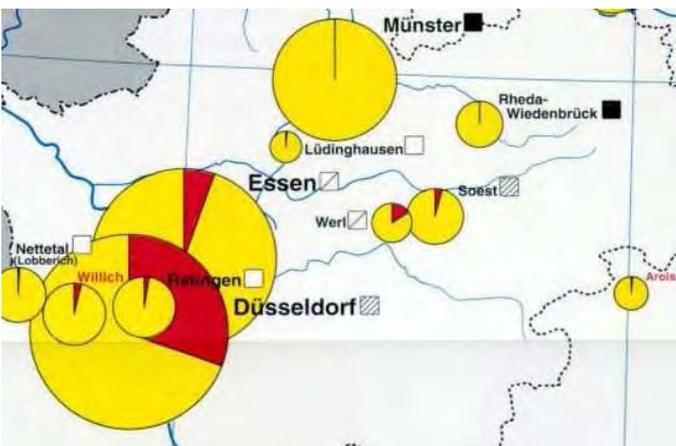
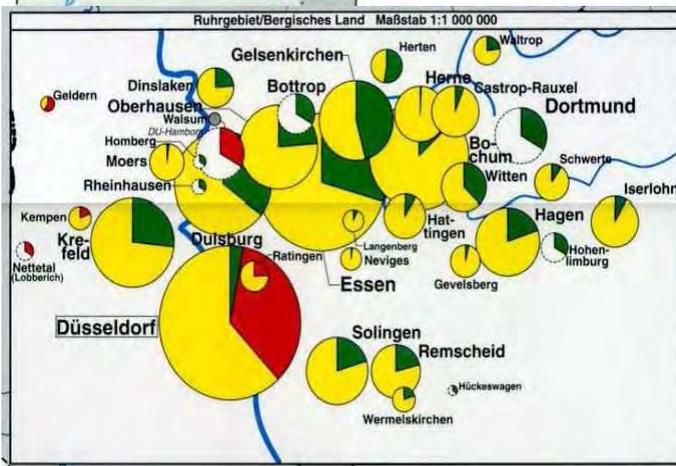
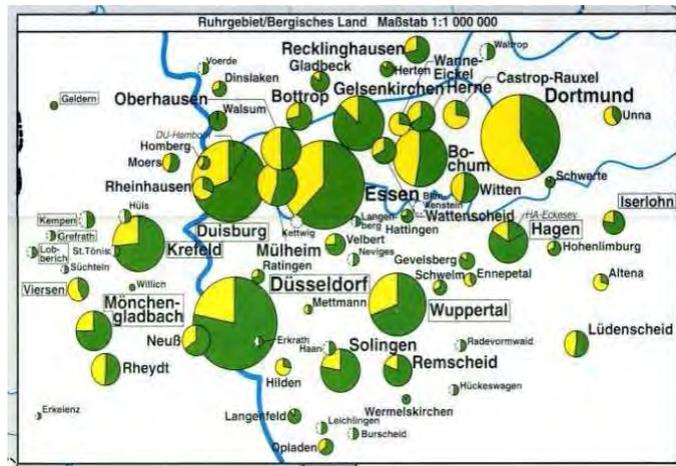
In Frankfurt ist man empört. Vor allem über nicht eingehaltene Absprachen und über das plötzliche Einknicken der bislang Gaslicht-freundlichen CDU gegenüber ihrem Koalitionspartner GRÜNE.

Was ist passiert? Vor etwa zwei Jahren einigten sich in Frankfurt Politiker von CDU und Grünen, darunter auch der kürzlich verstorbene ehemalige Verkehrsdezernent Lutz Sikorski, auf ein Moratorium für die Frankfurter Gas-Straßenbeleuchtung. Es sollte Zeit gewonnen werden, um zu prüfen, ob ein Abbau wirtschaftlich und ökologisch Sinn macht, auch sollten denkmalpflegerische Belange mit einbezogen werden. An der Gaslaternen-Front herrschte Ruhe. Allerdings kam es zu vereinzelt Abrissen, so wurde völlig unverständlicherweise eine originale Frankfurter Biedermeier-Gaslaterne nebst Wandarm vom Kuhhirtenturm in Sachsenhausen entfernt, dafür steht dort inzwischen eine Plastik-Laterne in pseudohistorischem Design. Im Herbst letzten Jahres kam es dann doch zu einem „Aufreger“. Im Holzhausenviertel, einem überwiegend mit Gaslicht beleuchteten Gebiet, wurde die Justinianstraße im Rahmen der Fahrbahnanierung ihres Gaslichts beraubt.



Am Tag des offenen Denkmals konnten sich Anwohner in der Justinianstraße über das Gaslicht informieren.

Bild: Christina Althen



Drei Grafiken zur Entwicklung der Gas Straßenbeleuchtung in Nordrhein-Westfalen: oben 1954, in der Mitte 1970, unten 1992. Zu sehen sind die Relationen zwischen Gas und Strom (Stadtgas grün, Erdgas rot, Strom gelb). Von einstiger Vielfalt in NRW sind heute (2011) nur Düsseldorf sowie mit sehr kleinen Zahlen Bonn, Nettetal-Lobberich, Münster, Minden und Soest übrig geblieben. Grafik: Klaus Gevatter

7 DER ZÜNDFUNKE



Gaslicht ist atomstromfrei. Ob das dem neuen grünen Verkehrsdezernenten bewusst ist? Bild: Thomas Schmitz

Gasmaste angeblich marode

Es hieß, die Gaslaternenmaste seien marode und müssten ausgetauscht werden. Als „Provisorium“ wurden hohe Maste mit Industrieleuchten installiert, der Strom kommt über ein frei verlegtes Kabel. Besorgten Anwohnern wurde mitgeteilt, dass die Gaslaternen nach Ende der Straßenbaumaßnahmen wieder in Betrieb gehen würden. Doch inzwischen hört man aus dem Rathaus andere Töne. Nachdem die Grünen bei den vergangenen Kommunalwahlen gestärkt hervorgingen, hat der neue grüne Verkehrsdezernent Stefan Majer die Gaslaternen als ineffizient ausgemacht und einen Pilotversuch mit LED-Leuchtmitteln angeschoben. Dafür wurden extra Gas-Reihenleuchten-Köpfe bei der Firma GICS (Früher Gebr. Schneider) in Hamm bestellt, jedoch ohne das „Gas-Innenleben“. Diese Leuchten sollen nun mit LED bestückt und auf der Justinianstraße aufgestellt werden. Sozusagen als Mogelpackung für die Gaslicht freundlichen Anwohner. Die LED-Versuchsstrecke soll noch in diesem Jahr in Betrieb gehen. Besonders ärgerlich ist, dass die Frankfurter CDU trotz ihres vor der Wahl abgegebenen Bekenntnisses zur Erhaltung der Gaslaternen inzwischen umgefallen ist. Soll heißen, sie würde sich mit LED als „Gasersatz“ zufrieden geben. Erstaunlich ist auch, dass die Frage des Gaslaternen-Abbaus sogar in die schwarz-grüne Koalitionsvereinbarung eingeflossen ist. Gibt es nicht wichtigeres in Frankfurt am Main zu tun?

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de



Dieses Strom-Provisorium dauert nun schon ein Jahr. Daneben die enthauptete Gas-Reihenleuchte.

Bild: Christina Althen

Stromleuchten spottbillig?

Die Befürworter der Gasbeleuchtung sind zu Recht empört, haben sie doch jede Menge guter Gründe für die Erhaltung des Gaslichts vorweisen können. Am 18. August meldete zunächst die Frankfurter Allgemeine Zeitung unter der Überschrift „Suche nach dem schönen Schein“ Einzelheiten zu den LED-Plänen. Der Zorn steigerte sich allerdings noch durch einen Artikel in der Frankfurter Neuen Presse vom 19. August 2011. Dort wurde allen Ernstes behauptet, die mit LED bestückte Gaslaternen-Attrappe würde nur noch mit 25 Euro Betriebskosten pro Jahr zu Buche schlagen, eine originale Gaslaterne dagegen koste 540 Euro. Diese seltsam anmutende Rechnung hätten wir doch gerne mal erläutert bekommen. Auch die Frage der Anschaffungs- und Installationskosten bleibt hier völlig außen vor. Es scheint, als käme viel Arbeit auf die Frankfurter Bürger zu, um die Gasbeleuchtung zu erhalten.

Erklärung der Bürgervereinigung Dichterviertel e.V.

FAZ – Artikel „Suche nach dem schönen Schein“ vom 18.8.2011

Die Stadtverwaltung teilte mit, die „Erste Pilotstrecke mit LED-Technik“ in der Justinianstraße senke die Kosten auf 25 Euro pro Laterne im Jahr.

DER ZÜNDFUNKE

Diese Mitteilung ist unseriös, denn sie lässt die echte betriebswirtschaftliche Kostenrechnung mit Ansatz aller Kosten der Umrüstung außer acht. Vor Jahren schon wurde von der Mainova und der Stadt Frankfurt angegeben, die Umrüstung der Beleuchtung von Gas auf Strom koste pro Leuchte über 8.000 €. Bei den verbliebenen gut 5000 Gaslaternen sind das über 40 Millionen Euro Investitionen. Noch dazu muss jede Straße aufgerissen und an jeder Laterne Tiefbauarbeiten vorgenommen werden.

LED-Leuchten sind in der Anschaffung 3-4 Mal so teuer wie einfache technische Stromleuchten. Soll die LED besonderen Ansprüchen wie der Imitation des Gaslichts genügen, ist von weiteren Mehrkosten auszugehen. Die Lebensdauer von LED-Leuchten beträgt ca. 10 Jahre, und die Ausfallquote ist hoch. Daher gab die Senatsverwaltung in Berlin bereits 2009 ihren Plan auf, LED in der Straßenbeleuchtung einzusetzen. Dagegen haben Gasleuchten in den 180 Jahren, die sie bereits in Frankfurt verwendet werden, gezeigt, dass ihre Haltbarkeit zwei bis dreimal länger als diejenige von Stromleuchten ist.

Warum soll ein intaktes und reizvolles Beleuchtungssystem zerstört werden? Es gibt bundesweit eine Tendenz zum Abbau der historischen Gasbeleuchtung, als würden die kommunalen Stadtwerke sich verbünden, den verbliebenen Resten dieser Industriekultur und historischen Stadtbeleuchtung den Garaus zu machen. Die Initiative Progaslicht Frankfurt, die sich aus der Bürgervereinigung Dichterviertel e.V. gebildet hat, hat tausende Unterschriften zur Erhaltung des restlichen Frankfurter Gaslichts gesammelt; auch zahlreiche Stadtverordnete haben unterschrieben. Es gibt Frankfurter, die bereit sind, Patenschaften für Gaslaternen zu übernehmen. Es wäre sehr inkonsequent in der Stadtplanung, Häuser der Altstadt in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederentstehen zu lassen und gleichzeitig eine authentische Beleuchtungskultur zu zerstören.

Es ist sehr bedauerlich, dass ausgerechnet die Frankfurter Grünen das atmosphärisch einzigartige Gaslicht ausblasen wollen, während die Grünen in Chemnitz im März 2011 einen Antrag durchgesetzt haben, die verbliebenen Chemnitzer Gaslaternen unter Denkmalschutz zu stellen. Gas ist eine Primärenergie, und wir wehren uns gegen den Unsinn, Gaslaternen auf Strom umzurüsten, um sie dann aus verstromtem Erdgas mit teuerster LED-Technik zu betreiben. Die Gaslaternen sollen erhalten und in Zukunft z.B. von der Infranova Bioerdgas GmbH aus dem Industriepark Höchst gespeist werden.

V.i.S.d.P.: *Christina Althen*

Nach Erscheinen des zweiten Presseartikels legte die Bürgervereinigung Dichterviertel nach. Hier die ergänzende Erklärung im Wortlaut:

Tausende Unterschriften hat unsere Initiative zur Erhaltung der 5500 Frankfurter Gaslaternen gesammelt, und der Verkehrsausschuss hat 2009 ein dreijähriges Moratorium, d.h. einen sofortigen Stopp des Abbaus der Gasbeleuchtung beschlossen. Um so mehr wunderten sich viele Frankfurter, dass vor ca. einem ¼ Jahr die Gaslaternen an der Justinianstraße vor dem Holzhausenschlösschen "geköpft" wurden. Auf Nachfragen versicherte die Stadtverwaltung, die elektrische Straßenbeleuchtung sei nur provisorisch und die Gaslaternen würden mit der warmen Saison baugleich wieder in Betrieb genommen.

Nun erfuhren wir (die FNP berichtete), dass die Justinianstraße zur Pilotstrecke für die Elektrifizierung mit LED werden soll!

Wir betrachten dieses Vorhaben als Bruch des Moratoriums an einem historisch markanten Ort und fordern die Gasbeleuchtung wie versprochen wiederherzustellen.

Wir nehmen den Tag des offenen Denkmals zum Anlass, uns für die Aufnahme der Gasbeleuchtung in Frankfurt als Industriekultur-Denkmal einzusetzen. Wir befinden uns damit in Gesellschaft gleichartiger Bemühungen in anderen deutschen Städten, in Berlin, Düsseldorf, Mannheim z.B. Deutsche Gaslicht-Technik wird aus London angefordert, um die City of London teilweise wieder mit Gaslicht auszustatten, und hier soll ein authentisches Industriedenkmal durch teures LED-Fake ersetzt werden? Das wollen wir nicht hinnehmen.

Christina Althen

Presseerklärung der Bürgervereinigung Dichterviertel e.V. Frankfurt am Main:

Die Stadtverwaltung teilte mit, die „Erste Pilotstrecke mit LED-Technik“ in der Justinianstraße senke die Kosten auf 25 Euro pro Lateme im Jahr.

Diese Mitteilung ist unseriös, denn sie lässt die echte betriebswirtschaftliche Kostenrechnung mit Ansatz aller Kosten der Umrüstung außer acht. Vor Jahren schon wurde von der Mainova und der Stadt Frankfurt angegeben, die Umrüstung der Beleuchtung von Gas auf Strom koste pro Leuchte über 8.000 €. Bei den verbliebenen gut 5000 Gaslaternen sind das über 40 Millionen Euro Investitionen. Noch dazu muss jede

DER ZÜNDFUNKE

Straße aufgerissen und an jeder Laterne Tiefbauarbeiten vorgenommen werden.

LED-Leuchten sind in der Anschaffung 3-4 Mal so teuer wie einfache technische Stromleuchten. Soll die LED besonderen Ansprüchen wie der Imitation des Gaslichts genügen, ist von weiteren Mehrkosten auszugehen. Die Lebensdauer von LED-Leuchten beträgt ca. 10 Jahre, und die Ausfallquote ist hoch. Daher gab die Senatsverwaltung in Berlin bereits 2009 ihren Plan auf, LED in der Straßenbeleuchtung einzusetzen. Dagegen haben Gasleuchten in den 180 Jahren, die sie bereits in Frankfurt verwendet werden, gezeigt, dass ihre Haltbarkeit zwei bis dreimal länger als diejenige von Stromleuchten ist.

Warum soll ein intaktes und reizvolles Beleuchtungssystem zerstört werden? Es gibt bundesweit eine Tendenz zum Abbau der historischen Gasbeleuchtung, als würden die kommunalen Stadtwerke sich verbünden, den verbliebenen Resten dieser Industriekultur und historischen Stadtbeleuchtung den Garaus zu machen.

Die Initiative ProGaslicht Frankfurt, die sich aus der Bürgervereinigung Dichterviertel e.V. gebildet hat, hat tausende Unterschriften zur Erhaltung des restlichen Frankfurter Gaslichts gesammelt; auch zahlreiche Stadtverordnete haben unterschrieben. Es gibt Frankfurter, die bereit sind, Patenschaften für Gaslaternen zu übernehmen.

Es wäre sehr inkonsequent in der Stadtplanung, Häuser der Altstadt in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederentstehen zu lassen und gleichzeitig eine authentische Beleuchtungskultur zu zerstören.

Es ist sehr bedauerlich, dass ausgerechnet die Frankfurter Grünen das atmosphärisch einzigartige Gaslicht ausblasen wollen, während die Grünen in Chemnitz im März 2011 einen Antrag durchgesetzt haben, die verbliebenen Chemnitzer Gaslaternen unter Denkmalschutz zu stellen.

Gas ist eine Primärenergie, und wir wehren uns gegen den Unsinn, Gaslaternen auf Strom umzurüsten, um sie dann aus verstromtem Erdgas mit teuerster LED-Technik zu betreiben. Die Gaslaternen sollen erhalten und in Zukunft z.B. von der Infranova Bioerdgas GmbH aus dem Industriepark Höchst gespeist werden.

V.i.S.d.P.: Christina Althen

Tag des offenen Denkmals 2011

Am 11.9. fand der diesjährige Tag des offenen Denkmals statt. Das zentrale Thema hieß „Romantik, Realismus, Revolution - Das 19. Jahrhundert“.

Wie wir wissen, war die Entdeckung des Gaslichts zusammen mit der Eisenbahn die Triebfeder der industriellen Revolution. Ohne Gaslicht hätten die gesellschaftlichen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts nicht stattfinden können. Die heute noch existierenden Gas-Straßenleuchten sind aktuelle und authentische Zeitzeugen dieser bahnbrechenden Epoche. Da Städte wie Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main oder Mannheim planen, ihre letzten Gaslaternen zu demontieren, ist es notwendig, auf den kulturhistorischen Verlust hinzuweisen, der in einem solchen Fall eintreten würde. ProGaslicht war deshalb in mehreren Städten vor Ort und informierte darüber, dass die Erhaltung der noch existierenden Gasbeleuchtung ein wichtiges Thema ist. Im Einzelnen fanden ProGaslicht-Aktionen in Frankfurt am Main-Nordend/Justinianstraße, Mannheim-Feudenheim, Am Sonnigen Hang und Nettetal-Lobberich, Windmühlenweg statt. In Düsseldorf fielen Pläne für eine Gaslicht-Information leider aus, was unter anderem auch am grottenschlechten Wetter lag. Erwähnenswert ist sicherlich auch die Veranstaltung auf dem Gelände des ehemaligen Gaswerks Augsburg-Oberhausen mit seinen installierten Gaslaternen.

Die hinter dem Tag des offenen Denkmals stehende Deutsche Stiftung Denkmalschutz dürfte von den zahlreichen lokalen ProGaslicht-Initiativen überrascht gewesen sein. Wie es hieß, will man sich des Themas „Gaslicht“ in Zukunft verstärkt annehmen. Kurios und einigermaßen befremdlich mutete allerdings der auf <http://www.tag-des-offenen-denkmals.de/thema/2011> eingestellte Text zum Thema an. Unter der Überschrift „Technische Neuerungen“, die sich auf das 19. Jahrhundert bezogen, kam die Eisenbahn vor, der elektrische Telegraph, das erste Transatlantikkabel, das erste Telefon, der erste elektrische Generator, Dampf- und Wasserkraftwerke, immer größer werdende Stromnetze, elektrische Bogen- und Glühlampen, die die ersten Straßen, Plätze und Privathäuser beleuchteten und die erste Fotografie. Seltsam, irgendwas fehlt hier doch... Dass der Verfasser dieses Textes zwar von ständig wachsenden Stromnetzen spricht (...bitte, wir befinden uns im 19. Jahrhundert, welche Stromnetze...?), dabei aber den Siegeszug des epochenprägenden Gaslichts vollständig unter den Tisch fallen lässt, muss als echtes Ärgernis bezeichnet werden. So sollte Geschichte nun wirklich nicht umgeschrieben werden. Die Aufzählung des Autors, für den lediglich die Elektrizität zu zählen scheint, ist so nicht haltbar.

Nico Wolf

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Lobberich: Mit Laternenspiritus einen auf die Lampe gegossen

Am Tag des offenen Denkmals hatte der Lobberland e.V. in Lobberich ins Gaslichtviertel am Windmühlenbruch eingeladen. Ein Anwohner stellte hier seine Einfahrt für einen Pavillon nebst Gaslaterne zur Verfügung, und stellte die Getränkeversorgung sicher.

An zwei Straßen, Mühlenstraße und Windmühlenweg stehen die meisten der 16 Gaslaternen, die unsere Kleinstadt an der deutsch-niederländischen Grenze so einmalig machen.



Lobberich will Gaslicht-Stadt werden.



Info-Stand mit Vorführmodellen im Windmühlenweg

Besucher konnten sich einem zentralen Infostand von 3 Seiten nähern und fanden an den Laternen selbst einen Parcours mit Info-Häppchen zu den drei Themen "Gaslicht in Lobberich" – "Gaslichttechnik" und "Kultur des Lichts".



Einen auf die Lampe gießen ...

Am Stand selber gab es "Lobbericher Laternenspiritus", den der Besucher (sich) "auf die Lampe" gießen konnte, er konnte sich als Latä-ere Pit fotografieren lassen oder an einem Preisausschreiben der Stiftung Denkmalschutz teilnehmen. An einem Modell aus laufender Berliner Fertigung konnten wir zeigen, dass Gaslichttechnik durchaus nicht "von gestern sein muss". Interessierte Blicke "unter die Haube" waren die Folge. Dann konnte man sich dann noch Postkarten mit einer besonders schönen Ansicht einer Gaslaterne mitnehmen.

Erneuerungsmaßnahmen an Straße und Gehsteig sind an den betroffenen Straßenzügen im Gespräch, wengleich diese aktuell aus Kostengründen von der Politik verschoben wurden. Eine einmal aufgerissene Straße weckt natürlich Begehrlichkeiten, in den vorhandenen Baugruben auch billigere Beleuchtungstechnik aufzubauen. Wachsamkeit ist also gefragt. Daher wollten wir auch mit Anwohnern und Passanten ins Gespräch kommen und für den Erhalt der teureren Gaslichttechnik werben. Es stellte sich heraus, dass eventuellen Gaslichtgegnern oft schon damit geholfen ist, wenn die vorhandenen Laternen zuverlässig gewartet und gereinigt werden.

DER ZÜNDFUNKE



Viele Lobbericher sind von den Gaslaternen sehr angetan.

Die aufgestellte, auch tagsüber leuchtende Laterne jedenfalls macht ein besonders schönes Licht, darin war man sich einig. Ob man dafür mehr zu zahlen bereit sei, wurde unterschiedlich bewertet. Die Laterne erwies sich aber auf alle Fälle als Anziehungspunkt, die die zufälligen Passanten auch gerne die Straßenseite wechseln ließen. Manch einer konnte nach dem Verlassen des Standes beobachtet werden, wie er die "normalen" Gaslaternen auf dem weiteren Weg noch mal "ganz anders" betrachtete.

Text+Bilder: Ralf Schmeink, Vorsitzender Lobberland e.V.

Tag des offenen Denkmals 2011 Gaslicht, Technik und Geschichte bei Kaffee und Kuchen in Mannheim-Feudenheim

Eine gelungene Veranstaltung war die Vorstellung der Mannheim-Feudenheimer ProGaslicht-Initiative, auch das Wetter hielt trotz ein paar kurzer Schauer. Erst am späten Nachmittag zog ein Gewitter mit Blitz und Donner auf, Schäden gab es aber nicht.

Der Feudenheimer Info-Stand lief unter dem Motto „100 Jahre Gaslicht in Feudenheim“. Dazu wurden Pinnwände aufgestellt, die zum einen historische Bilder zeigten, zum anderen aktuelle Belege zum geplanten Abriss der

Mannheimer Gaslaternen. Interessierte Bürger konnten Schriftwechsel und Argumente einsehen. Das Feudenheimer Organisationsteam um Steffi Escher und Inge Lutz hatte es sich nicht nehmen lassen, als zusätzliches Schmankerl Biertische und Bänke sowie auf beiden Straßenseiten Kuchen- und Kaffeetische mit Zeltüberdachung aufzustellen. Ferner wurden weitere Dokumente der Aktivitäten in Bildern und Ordnern ausgelegt. Mein besonderer Dank gilt deshalb nochmals beiden engagierten Gaslicht-Freundinnen für die hervorragende Organisation!

Ein besonderer Hingucker war natürlich die aufgestellte Rundmantellaterne des Modells Wartburg, die einst in Mannheim weit verbreitet war, heute jedoch nicht mehr auf den Straßen der Neckarstadt anzutreffen ist. Aus technischen Gründen und wegen des Propangasbetriebs wurde das Modell Wartburg mit stadtgasmäßigen Record-Fernzünder vorbereitet und aufgestellt. Leider blieb der Wiedererkennungswert dieser Laterne bei den interessierten Besuchern des Infostandes eher gering, was 40 Jahre nach Verschwinden dieses schönen Modells aus dem Stadtbild kaum verwunderlich ist („...ist das denn eine Laterne aus Mannheim? ...“) So gesehen wäre die gegenwärtig noch vorhandene Gasauflageleuchte des Modells Vulkan 87 vielleicht passender gewesen. Trotzdem leuchtete sie prächtig.



Kaffee und Kuchen im goldgelben Schein der Gaslaterne

Daneben wurde auf dem Tisch ein Holzbrett mit „Gaslaternenschaltung gestern und heute“ präsentiert. Hier war der alte Mannheimer Meteor-Zünder inkl. 3-flammigem Einbaubrenner in einer Gegenüberstellung mit dem aktuellen, batterielosen Solargerät der Berliner Firma Braun zu sehen. Der Charakter der Veranstaltung entsprach einem nachbarschaftlichen Straßenfest mit Kaffeepauschen.

DER ZÜNDFUNKE

Zwei Vertreter der lokalen Presse (Mannheimer Morgen) erschienen nacheinander, sie waren von Inge Lutz von der Feudenheimer Gaslicht-Initiative eingeladen worden. Ein Reporter schrieb fleißig mit, später schoss ein Fotograf, für den wir uns vor den Exponaten in Positur stellen sollten, noch Bilder. In der darauf folgenden Woche erschienen dann auch zwei Artikel im Mannheimer Morgen

In einem dieser Artikel wurde danach durchaus wohlwollend über die Gaslaternen Mannheims berichtet und auch die Aktivitäten der Feudenheimer Bürgerinitiative sehr schön dargestellt. Von unverwechselbarem und atmosphärischen Licht war da die Rede, sowie von der Erhaltung der Gaslaternen als kulturelles Erbe. Einen ganz anderen Tenor verbreitete die gleiche Zeitung in einem kurze Zeit später erschienenen Artikel. Da wurde das Ende einer Ära beschrieben. Alle Gaslaternen Mannheims würden demnächst verschwinden. Sie seien Energiefresser und viel zu teuer. Es schien, als wüsste die Zeitung schon vorab, wie sich die Verantwortlichen Mannheims demnächst zu den Gaslaternen positionieren würden.

Besonders interessant an diesem Sonntag war die Bekanntschaft mit Frau Greis (ca. 80 Jahre alt), der Tochter des legendären Feudenheimer Laternenwärters Paul Baier ("Laternen-Baier" auf dem Bild). So erfuhr ich, dass schon ihr Großvater Laternenwärter in Feudenheim war und dort im Jahr 1909, ein Jahr vor der Eingemeindung, die allerersten Gaslaternen in Betrieb nahm.



Gaslaternenwart Paul Baier bei der Arbeit

Etwas weniger erfreulich verlief meine Unterhaltung mit Frau Dr. Reinemund (FDP), einer Bundestagsabgeordneten und Stadträtin, in welchem mir wieder einmal bewusst wurde, daß Bürger einerseits und Politiker andererseits oft eine vollkommen andere Sprache sprechen und das bei möglicherweise übereinstimmenden Interessen. Während engagierte Bürger klipp und klar ihre Interessen und Forderungen artikulieren, formulieren Politiker und Verwaltungsvertreter ihre Zielsetzungen stets mit weitest möglichem Auslegungsspielraum und nehmen dabei bewusst Missverständnisse in Kauf. Bezeichnend in diesem Zusammenhang die kurz darauf folgende Veröffentlichung auf der Internetseite der FDP-Mannheim (<http://www.fdp-bw.de/regional/Mannheim>), in welcher die Betonung auffällig auf „Erhaltung der Laternenkörper“ liegt, von Weiterbetrieb des Gaslichts aber mit keiner Silbe die Rede ist. Da fragen wir uns zwangsläufig, welche Strategie nun wieder dahinter stecken mag.

Die Signalwirkung der Veranstaltung ist schwer einzuschätzen. Ob Politik und Verwaltung die Gaslicht-Befürworter einfach übergehen oder sich für Argumente für die Gaslaternen-Erhaltung zugänglich zeigen, bleibt abzuwarten. Zu viele missverständliche Formulierungen stehen im Raum und nach all den Aktivitäten wird eine offizielle Entscheidung unumgänglich sein. Inwieweit sich der Oberbürgermeister nun doch für das Gaslicht einsetzt bleibt, muss man sehen. Schließlich geht es auch um den Gesichtsverlust seiner Verwaltung. Jedenfalls bleibt zum Schluss die Hoffnung bei den Gaslicht-Freunden, dass die Gasbeleuchtung Mannheims nicht gänzlich abgeschafft wird.

Text + Bilder: Klaus Gevatter



Lebhafte Diskussion unter Nachbarn in Feudenheim, in der Mitte Steffi Escher, engagierte Gaslicht-Freundin und Hauptinitiatorin der Feudenheimer Bürgerinitiative.

DER ZÜNDFUNKE

Lübeck – Gas bleibt Gas

So lautet die Botschaft in der Hansestadt Lübeck. Jeden Abend leuchten in Lübeck auf der Altstadt-Insel 344 Gaslaternen und bringen honigfarbenes Gaslicht in die Straßen. Zuständig für die Laternen mit dem ganz besonderen Flair ist seit über 25 Jahren Peter Fiege, Leuchtenwärter in Lübeck. Herr Fiege kennt sich aus, weiß so gut wie alle Besonderheiten „seiner“ Gaslaternen. Bis vor zwei Jahren war Herr Fiege jeden Abend in der Stadt unterwegs und führte Kontrollen durch. Inzwischen wurde seitens der Abteilung Verkehrswegebeleuchtung der Wartungszyklus „optimiert“, das bedeutet, dass nicht mehr jeden Tag nach den Gaslaternen geschaut wird. Dies findet nun einmal pro Woche statt. Defekte Leuchten werden dann dokumentiert und schnellstmöglich repariert. Alle vier Jahre ist eine Generalinspektion der gesamten Lübecker Gasstraßenbeleuchtung vorgesehen. Wenn Peter Fiege



wegen „seiner“ Gaslaternen gerade nicht in der Stadt unterwegs ist, dann ist er an seinem Arbeitsplatz in der Leuchtenwerkstatt im Ratekauer Weg anzutreffen. Dort befinden sich neben diversen Ersatzteilen auch weitere Gaslaternen zur Installation. In Lübeck geht man sorgsam mit seinem kulturellen Erbe um, die Gaslaternen erhielten schon vor Jahren eine Bestandsgarantie, zumal Teile der Altstadtinsel zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurden. Trotzdem gab es auch hier immer wieder Versuche, an der Gasbeleuchtung herumzubasteln und sie zu elektrifizieren. Immerhin gingen seit 1988 insgesamt 21 Gaslaternen verloren. Mehr zu Lübeck ist in den Ausgaben Nr. 17 und 19 des Zündfunken zu lesen. An der Obertrave findet der Lübeck-Besucher Gaslaternen-Attrappen, bestückt mit Energiesparlampen, die bleiches Licht vor malerischer Kulisse abgeben. Auch eine Mini-Versuchsstrecke mit LED-Beleuchtung wurde eingerichtet. Peter Fiege fragt sich oft, warum in bestimmten Straßen das Gaslicht ausgeblasen und durch Elektrolicht ersetzt wurde. Inzwischen scheint das gottlob kein Thema mehr zu sein. Fieges Kollege Christian Scholze, von Beruf Elektroingenieur konstatiert, „es werde keine Gaslaterne mehr auf Strom umgerüstet. Gas bleibt Gas. Das sei die Philosophie in Lübeck.“

Bettina Grimm



*Typisch Lübeck: Rundmantel- und Aufsatzlaternen
Bilder: Oliver Frühschütz*

DER ZÜNDFUNKE

In den nächsten Jahren ist eine Modernisierung großer Teile der elektrischen Straßenbeleuchtung erforderlich

Ein Drittel der Straßenbeleuchtung in Deutschland ist älter als 20 Jahre. Nicht oder wenig effiziente Lampen und Leuchten sind weit verbreitet. Durch den Wechsel zu energieeffizienter Straßenbeleuchtung könnten hier pro Jahr 2,7 Milliarden Kilowattstunden (kWh), 1,6 Millionen Tonnen CO₂ und Kosten von 400 Millionen Euro (0,15 Euro/kWh) eingespart werden.

Die Durchführungsmaßnahmen der europäischen Ökodesign-Richtlinie 2005/32/EG, in Deutschland durch das Energiebetriebene-Produkte-Gesetz (EBPG) umgesetzt, legen Mindestanforderungen an energiebetriebene Produkte fest. Dennoch liegt die Modernisierungsrate in den Kommunen derzeit bei nur 2 bis 3 % pro Jahr.

Nicht effiziente Lampen werden demnach künftig europaweit stufenweise „ausgephast“ – das heißt, sie dürfen nicht mehr vertrieben werden. Allerdings ist der Betrieb weiterhin erlaubt.

Für Quecksilberdampflampen, die im Vergleich zu modernen Leuchtmitteln wie Natriumdampf-Hochdrucklampen, Halogen-Metalllampen oder Kompakt-Leuchtstofflampen, ein schlechtes Verhältnis von Lichtausbeute zu Energieverbrauch (Lumen/Watt) aufweisen, kommt das Aus spätestens im Jahr 2015, ebenso für Natriumdampf-Hochdruck-Plug-in-Lampen. Bereits 2012 werden weniger effiziente Natriumdampf-Hochdrucklampen vom Markt genommen, während hochwertige Typen erhalten bleiben.

Aktuell sieht die Situation in Deutschland so aus:

Quecksilberdampflampen	38 %
Natriumdampflampen	30 %
Leuchtstoff- und andere Lampen	24 %
Halogen-Metalllampen	7 %
Gasbeleuchtung	0,8 %

Städte und Kommunen in Deutschland müssen zukünftig also einen Großteil ihrer Straßenbeleuchtung modernisieren oder ersetzen – eine anspruchsvolle Aufgabe, die mit erheblichen Investitionskosten verbunden ist. Neben der veralteten Lampentechnologie treiben ineffiziente Lichttechnik und fehlendes Lichtmanagement die Kosten für die Beleuchtung in die Höhe. Insbesondere in kleinen Kommunen betragen die Stromkosten für die Straßenbeleuchtung bis zu 50 Prozent der gesamten Energieaufwendungen. Der Grund sind meist überalterte Anlagen.

Am Beispiel des Austausches einer Quecksilberdampflampe (HQL) zeigt sich, wo tatsächlich enorm Energie eingespart werden kann. Durchschnittlich verbraucht eine HQL-Lampe etwa 120 Watt. Tauscht man sie gegen eine Natriumdampflampe (NAV) aus, so liegt man bei etwa 70 Watt, das Vorschaltgerät hinzugerechnet kommt man auf ca. 85 Watt. Nun ist Natriumdampflicht qualitativ nicht besonders gut. Es ist monochrom und führt dazu, dass Situationen (z.B. Verkehrszeichen) nicht eindeutig erkannt werden. Würde man die Natriumdampflampe gegen eine LED-Lampe ersetzen, so verringert sich die Wattzahl auf nunmehr etwa 34. Hier also, im Ersetzen der mehrere Millionen veralteten Elektrolampen, liegt das Potential zur Einsparung von Energie oder Emissionen. Nicht aber im Abbau einer Beleuchtungsart, die weniger als 1 % der öffentlichen Beleuchtung in Deutschland ausmacht. Gemeinden bestehen zu 70-80 % aus Anliegerstraßen, die zumeist mit der in der Diskussion stehenden Quecksilberdampf-Hochdrucktechnik (HME) ausgestattet sind. Gerade hier besteht in naher Zukunft ein hoher Auswechselbedarf an Leuchten. Große Kommunen wie Berlin, Düsseldorf oder Frankfurt sind daher gut beraten, finanzielle Mittel für den absolut notwendigen Austausch veralteter elektrischer Beleuchtungsanlagen bereitzustellen.

Ob für die zukunftssichere Modernisierung einer Beleuchtungsanlage nur der Geräteträger gewechselt oder die Leuchte komplett getauscht werden muss, ist vom Alter abhängig. Der Austausch des Geräteträgers ist bei hochwertigen Außenleuchten sinnvoll, die nicht älter als 25 Jahre sind und auch die nächsten Jahre noch weiter verwendet werden sollen. Stehen umfassende Straßenbaumaßnahmen an oder handelt es sich bei den Leuchten um sehr kostengünstige Varianten, so kann auch der Leuchtentausch die empfehlenswerte Alternative sein. Außenleuchten mit einem Alter von mehr als 25 Jahren sind in der Regel technisch so veraltet, dass sie komplett getauscht werden sollten.

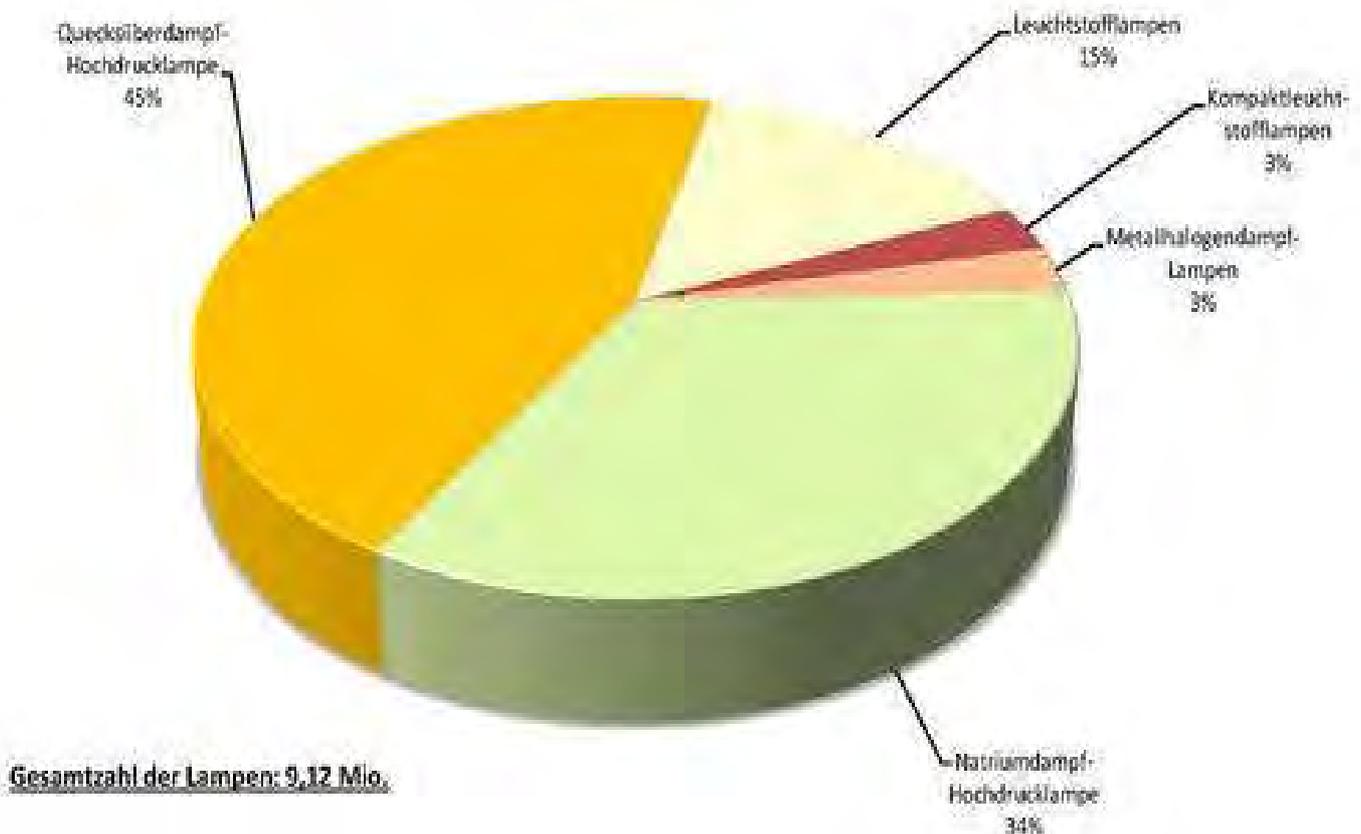
In Deutschland werden in rund 14.000 Kommunen ca. 9-9,5 Millionen Straßenleuchten im Rahmen der Daseinsvorsorge betrieben. Der jährliche Energieverbrauch dieser Straßenbeleuchtungsanlagen beträgt rund 4 Terawatt-

DER ZÜNDFUNKE

stunden (ein Terawatt entspricht 1.000 Gigawatt oder einer Million Megawatt oder einer Milliarde Kilowatt oder einer Billion Watt). In Deutschland werden jährlich ca. 600 TWh an elektrischer Energie verbraucht. (Quelle: BMWi, "Energie in Deutschland"). Somit hat die Straßenbeleuchtung in Deutschland einen Anteil von rund 0,7 % am Gesamtstromverbrauch.

Die Grunddaten zum Bestand der Straßenbeleuchtung in Deutschland sind bisher nicht explizit erfasst und nur unter Vergleich von Daten der Fachliteratur sowie Recherchen im Internet abzuschätzen.

Wenn man diese Daten systematisch erfasst und analysiert, zeigt sich eine Abhängigkeit der Beleuchtungsdichte von der Größe einer Kommune. Es besteht eine relativ große Streuung von 80 bis zu über 160 Lichtpunkten je 1.000 Einwohner in Kommunen bis unter 100.000 Einwohnern. Mit steigender Einwohnerzahl entwickelt sich diese Zahl zu einem Wert von etwa 100 Lichtpunkten je 1.000 Einwohner. Die durchschnittliche „Dichte“ der Straßenbeleuchtung in Deutschland liegt somit bei etwa 111 Lichtpunkten je 1.000 Einwohnern. Mit einer Bevölkerung von rund 83,3 Millionen Einwohnern ist daher von rund 9 bis 9,5 Millionen Lichtpunkten in der öffentlichen Beleuchtung auszugehen.



Der Anteil der Gas-Straßenbeleuchtung wird wegen der Geringfügigkeit hier gar nicht aufgezeigt. Quelle: Wikipedia

Impressum DER ZÜNDFUNKE * Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm * Erscheinungsweise der Printausgabe: mind. 6 Ausgaben im Jahr
* Bezug der Printausgabe gegen einen Unkostenbeitrag von 35€/10 Ausgaben/orkasse. Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 *
Konto 217 131 1007 * Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>.

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf * V.i.S.d.P.: Bettina Grimm * Druck: www.monath-copy.de

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

DIE KLEINE LATERNENKUNDE (21)

Ein Denkmal für den König

Das Reiterstandbild von Friedrich II. in Berlin „Unter den Linden“ und seine Kandelaber



Der preußische König Friedrich II. (Friedrich der Große) schaut hoch zu Ross auf die Straße „Unter den Linden“.

Die Architektur-Geschichte Berlins ist mit zahlreichen klangvollen Namen verbunden. Allen voran Karl Friedrich Schinkel, Johann Gottfried Schadow, Christian Daniel Rauch, Friedrich Gilly oder Peter Josef Lenné. Eine herausragende Rolle nimmt jedoch auch Johann Heinrich Strack ein. Aber kommen wir zunächst zu Rauch.

Christian Daniel Rauch (1777–1857) war ein im Fürstentum Waldeck (heute zu Hessen) gebürtiger bekannter Bildhauer des Klassizismus. Er war ein Schüler Schadows, gehörte der Berliner Bildhauerschule an und ließ sich ab 1819 dauerhaft in Berlin nieder. In späteren Jahren galt Rauch zeitweise als einer der meistbeschäftigten Bildhauer in Europa.

Im Februar 1836 bekam Rauch vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. den Auftrag für den Entwurf und den Bau eines monumentalen Denkmals für den legendären König Friedrich II., den "Alten Fritz". Das Modell des Reiterstandbildes umfasste u.a. auch einen Sockel mit der Darstellung zahlreicher Figuren aus der Zeit Friedrichs II. Die Grundsteinlegung fand am 1.6.1840 statt. Elf Jahre später, am 31.5.1851 wurde das Denkmal feierlich vorgestellt. Die besondere Bedeutung des Bronze-Standbildes von Christian Daniel Rauch ist in diversen Publikationen gewürdigt worden. Leider gingen und gehen dabei die übrigen Bestandteile dieser besonderen Denkmalanlage immer etwas

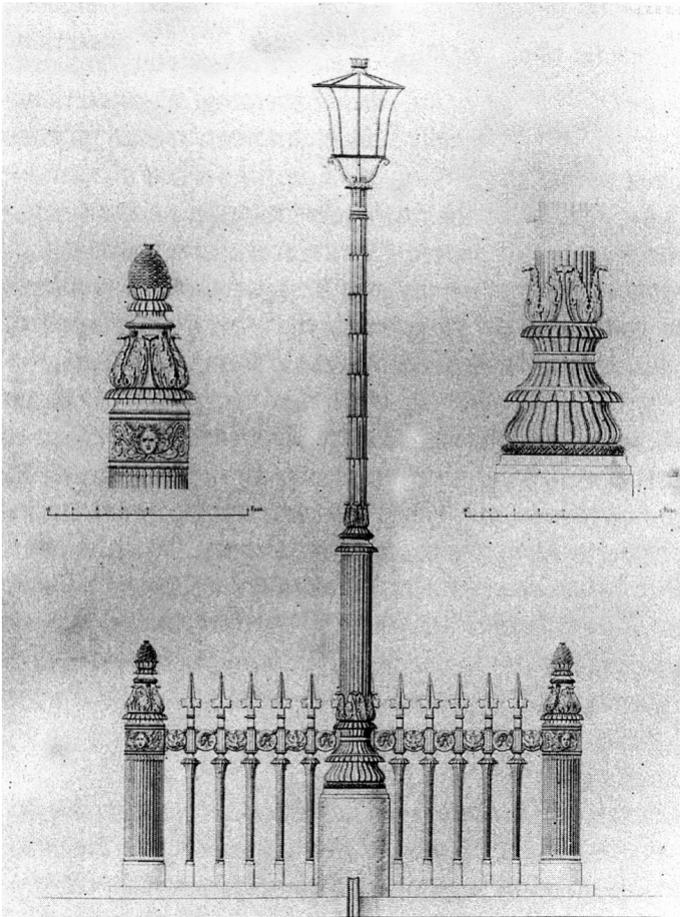
ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)33 79-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

unter, denn zum Denkmal gehört natürlich auch das zeitgleich entstandene Schmuckpflaster, ebenso wie das auf einem Granitsockel befindliche Schmuckgitter aus Gusseisen sowie vier sehr markante Gusskandelaber mit achtseitigen Laternen. Schmuckgitter und Laternen wurden kurze Zeit später, im Januar 1853 errichtet und komplettierten die Denkmalanlage. Für diese Bestandteile war Johann Heinrich Strack verantwortlich. Strack (1805-1880) war königlicher Hofbaurat und Professor für architektonisches Entwerfen an der Kunstakademie, ein Schüler Schinkels und ein enger Freund Rauchs.

Die von Strack entworfenen Stäbe des Schmuckgitters sind in Lanzenform gehalten und mit Medaillons verbunden, diese sind im Wechsel mit den Namenszug Friedrichs II. und dem preußischen Adler verziert. Die Zaunfelder sind etwa 2,30 Meter lang und werden von mit Ananasfrüchten bekrönten Säulen gehalten. Hergestellt wurde das Gitter in der königlichen Eisengießerei.



Die etwa 3,40 Meter hohen Gaskandelaber bestanden aus einem sich nach oben verjüngenden Mast in der Ausdrucksform der klassischen Antike, im dekorativen Sockelbereich mit ringförmig angeordneten, fein ausgearbeiteten Akanthusblattmotiven verziert, und einem gleichsam als krönenden Abschluss polygonal gearbeiteten, gläsernen Laternenaufsatz. Die Laternen dienten sowohl der Denkmal-, als auch der Straßenbeleuchtung. Der Entwurf war nicht nur ein Beispiel vollkommener harmonischer Gestaltung, sondern auch in stadtraumgestalterischer Hinsicht sehr interessant. Stil und Ornamentik wurden in der gusseisernen Einfriedung aufgenommen, sie bildete so mit den Laternen ein gestalterisches Ensemble. Der Kandelaber behauptete sich durch die relativ starke Dimensionierung des hohen zylindrischen Sockels gegenüber der Schwere des Denkmalssockels und erhielt gleichzeitig durch seinen klaren, ruhigen Aufbau, dem zurückhaltenden Einsatz von Schmuck und Ornament, sowie der Schlankheit seiner Silhouette keine unverhältnismäßige Eigenbetonung im Raum. Den Abschluss des Kandelabers bildete ein Kapitell mit Teller. Auf einem geschwungenen schmiedeeisernen Aufsatz ist die Laterne montiert. Diese zart anmutende, allseits verglaste Aufsatzlaterne war durch ihre auseinanderstrebende, hyperboloidische Form ein notwendiges Gegengewicht zum festen Sockel. Die vier Laternenmaste waren so postiert, dass sie wie begrenzende Eckpfeiler wirkten.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)33 79-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Als Christian Daniel Rauch am Abend der Denkmal-Einweihung vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. in die Oper eingeladen wurde, notierte er, „das Monument war mit Gaskandelabern erleuchtet und in hellem Bronzeglanz strahlend machte es gegen den dunklen Himmel eine wunderbare Wirkung.“ Die vier Gaslaternen waren ursprünglich voll verglast, in dieser Form dürften sie bis etwa 1879/1880 existiert haben. Vermutlich nach Umstellung der Gasbrennertechnik bekamen die Laternen Dächer aus Metall, ursprünglich verwendete man Mehrlochbrenner.

Im Jahr 1920 waren die vier gusseisernen Kandelaber derart durchgerostet, dass man beschloss, sie zu entfernen. Anstatt der Originale errichtete man nun vier detailgetreue Nachbildungen, die nun anstatt mit Gas elektrisch betrieben werden sollten. Insgesamt 8 Jahre benötigte der Umbau der Anlage, 1928 waren die Arbeiten beendet, die Laternen der Lichtständer wurden nun mit jeweils einer 100-Watt-Glühbirne betrieben.

Den Zweiten Weltkrieg sowie die Zeit danach überstand das Denkmal relativ gut. Aus politischen Gründen beschloss der (Ost-)Berliner Magistrat im Jahre 1950 jedoch den Abbau des Denkmals, so verschwanden denn auch die vier Kandelaber. Ein Übernahmeprotokoll vom 20.7.1950, gegengezeichnet vom damaligen Generaldirektor der Staatlichen Schlösser und Gärten von Sanssouci, Professor Willy Kurth, listet akribisch die ordnungsgemäße Entgegennahme eines Reiterstandbildes sowie eines oberen Rings mit Relief auf, sowie außerdem die nachstehenden Teile der Denkmaleinfassung: 31 Stück Staketen, 95 Staketenspitzen, 7 Rohr-Pfosten, 15 Ananas-Pfostenköpfe, 12 Pfostenkronen, 6 Pfostenringe, 3 Pfostenmanschetten, 8 Mittelstücke mit Gravierung und 3 Gewindebolzen, 1,20 Meter lang.

Das Reiterstandbild wurde danach ohne Schmuckgitter im Hippodrom in der Nähe des Schlosses Charlottenhof aufgebaut. In den folgenden Jahren verschwanden viele Teile des Denkmals, die man zunächst eingelagert hatte. Glücklicherweise blieb jedoch noch soviel Substanz übrig, dass fehlende Teile beispielsweise des Gitters, aber auch der Kandelaber im Jahre 1980 nachgegossen werden konnten. Die ursprünglichen Laternen blieben jedoch verschwunden und konnten zunächst auch nicht rekonstruiert werden, man behalf sich daher mit (unpassenden) Berliner Modellleuchten. Auch die Nachgüsse der Kandelaber waren von minderer Qualität. Ende der 1980er Jahre wurde das Reiterstandbild etwa 6 Meter östlich des ursprünglichen Standortes neu aufgestellt, dies wurde möglich, da man sich in den 1980er Jahren in der damaligen DDR wieder auf die preußische Geschichte zurück besann und mit dem Thema ideologisch unverkrampfter umging. Auch die 1987 begangene 750-Jahr-Feier Berlins dürfte zur Renaissance preußischer Geschichte beigetragen haben. Man mutmaßt heute, dass Erich Honecker persönlich die Wiedererrichtung des Reitermonuments angeordnet hat. In den 1990er Jahren plante man, die Denkmalanlage zu verbessern und mehr Gewicht auf historische Details zu legen. Man war mit dem Erscheinungsbild nicht zufrieden, wusste jedoch nicht, inwieweit eine historisch genaue Rekonstruktion überhaupt möglich war.

Doch bald trat ein glücklicher Umstand ein, eine Art „Kommissar Zufall“ half den Berliner Denkmalschutzbehörden. Sabine Röck, gelernte Industriedesignerin und damals in der Hochschule der Künste (HdK) beschäftigt, recherchierte intensiv in dieser Angelegenheit und fand eines Tages ein vergleichsweise gut erhaltenes Exemplar des Strackschen Kandelabers auf einem Lagerplatz der Berliner Elektrizitätswerke (BEWAG). Dieser wieder aufgefundene Kandelaber ist der einzige heute erhaltene originalgetreue Mast im Stil des Klassizismus. Mit diesem Anschauungsobjekt war es nun möglich, hochwertige Nachgüsse zu erstellen, womit die Kunstgießerei Lauchhammer beauftragt wurde. Die dazu gehörende Laterne musste auf der Basis von Bildern und Zeichnungen als Modell nachgebaut werden, dies geschah an der Hochschule der Künste unter der Leitung von Sabine Röck.

Im Jahre 2000 erfolgte die Restaurierung des Reiterstandbildes. Im Rahmen dieser Arbeiten, an denen das Berliner Landesdenkmalamt zusammen mit einer privaten Firma sowie ehemaligen Studenten und Mitarbeitern der HdK Berlin beteiligt war, wurden die Kandelaber und die Laternen rekonstruiert und von der Firma Lauchhammer nachgegossen. Das Landesdenkmalamt Berlin hatte seinerzeit zugesagt, die Laternen dem ursprünglichen Zustand entsprechend, zukünftig wieder mit Gasbeleuchtung zu betreiben. Leider geschah dies dann doch nicht, stattdessen wurden Beleuchtungskabel gezogen und die Leuchten elektrifiziert.

Weitere Arbeiten Stracks

Auf das Konto von Strack gehen zahlreiche Bauwerke, insbesondere auch in Berlin. Viele Bauten existieren heute noch und sind in der Öffentlichkeit hinreichend bekannt, z.B. die Siegestsäule in Berlin, die Säulenhallen der Torhäuser des Brandenburger Tores, sowie Schloss Babelsberg und der Flatowturm in Potsdam. Auch in der Berliner Gas-

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)33 79-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Straßenbeleuchtung des 19. Jahrhunderts setzte Strack eindrucksvolle Akzente. So entwarf Strack mehrarmige Platzkandelaber, die eine Verwandtschaft zum achtarmigen Gaskandelaber Schinkels von 1830 aufwiesen. Diese Kandelaber sind auf frühen Bildern des Platzes vor dem Brandenburger Tor zu sehen. Ein anderer Kandelaber-Typ wurde insbesondere auf der Straße Unter den Linden sowie der Lindenpromenade aufgestellt. Auch am Großen Stern wurde dieser Typ errichtet. Stracksche Kandelaber wurden vielfach zur Beleuchtung verkehrsreicher Straßen und Plätze eingesetzt, die Laternen waren mit Mehrfachschnittbrennern bestückt. Die monumentalen Kandelaber waren bei den Verantwortlichen in Berlin allerdings umstritten. Während zum Beispiel das Kuratorium für das städtische Beleuchtungswesen in seinem Antrag zur Aufstellung der Kandelaber diese „als Zierde der Lindenpromenade“ empfahl, wurden sie 1896 in einer angemessenen Kritik von Heinrich Lux, einem Experten für Beleuchtung, als völlig verfehlt bezeichnet: „Der genudelte Laternenpfahl, die Arabesken der Arme und die Palmette in der Mitte ringen miteinander um die Palme der Geschmacklosigkeit“. Welch ein Verriss! Aber über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten. Leider ist außer dem bereits erwähnten wieder gefundenen Kandelaber des Denkmals Friedrichs II. kein einziger anderweitiger Strackscher Kandelaber erhalten geblieben.



Die auf dem Platz vor dem Brandenburger Tor aufgestellten fünfarmigen Strack-Kandelaber wurden 1905 durch eine der ersten Hochmastanlagen (Entwurf von Professor Emil Högg, Gesamthöhe 21 Meter) mit elektrischen Bogenlampen, ersetzt.



Genudelter Laternenpfahl? Sabine Röck vom Arbeitskreis Licht des Fördervereins im Deutschen Technikmuseum beschrieb diesen Kandelaber als unruhig und im Aufbau in eine Vielzahl nicht aufeinanderbezogener Einzelsegmente zerfallen. Der zweiarmige Kandelaber wurde 1865 von Strack entworfen und entlang der Straße „Unter den Linden“, der Lindenpromenade oder wie hier zu sehen auf dem Pariser Platz aufgestellt. Ende August 1888 gingen dort sowie „Unter den Linden“ elektrische Bogenlampen in Betrieb. Die Kandelaber dazu wurden von Architektur-Professor Ludwig Schupmann entworfen. Einige Jahre blieben auch noch die Gaskandelaber stehen, um 1893/94 verschwanden sie dann. Leider blieb kein einziges Exemplar der Strackschen Kandelaber erhalten. Dafür beleuchten heute Nachbauten der Schupmann-Kandelaber die Linden „und den Pariser Platz“.

Quellen für Text und Bilder: Berliner Außenraumleuchten –Dissertation – Sabine Röck, 2001, Landesdenkmalamt Berlin 2001, Ein Denkmal für den König, Klaus von Krosigk u.a. Bettina Grimm

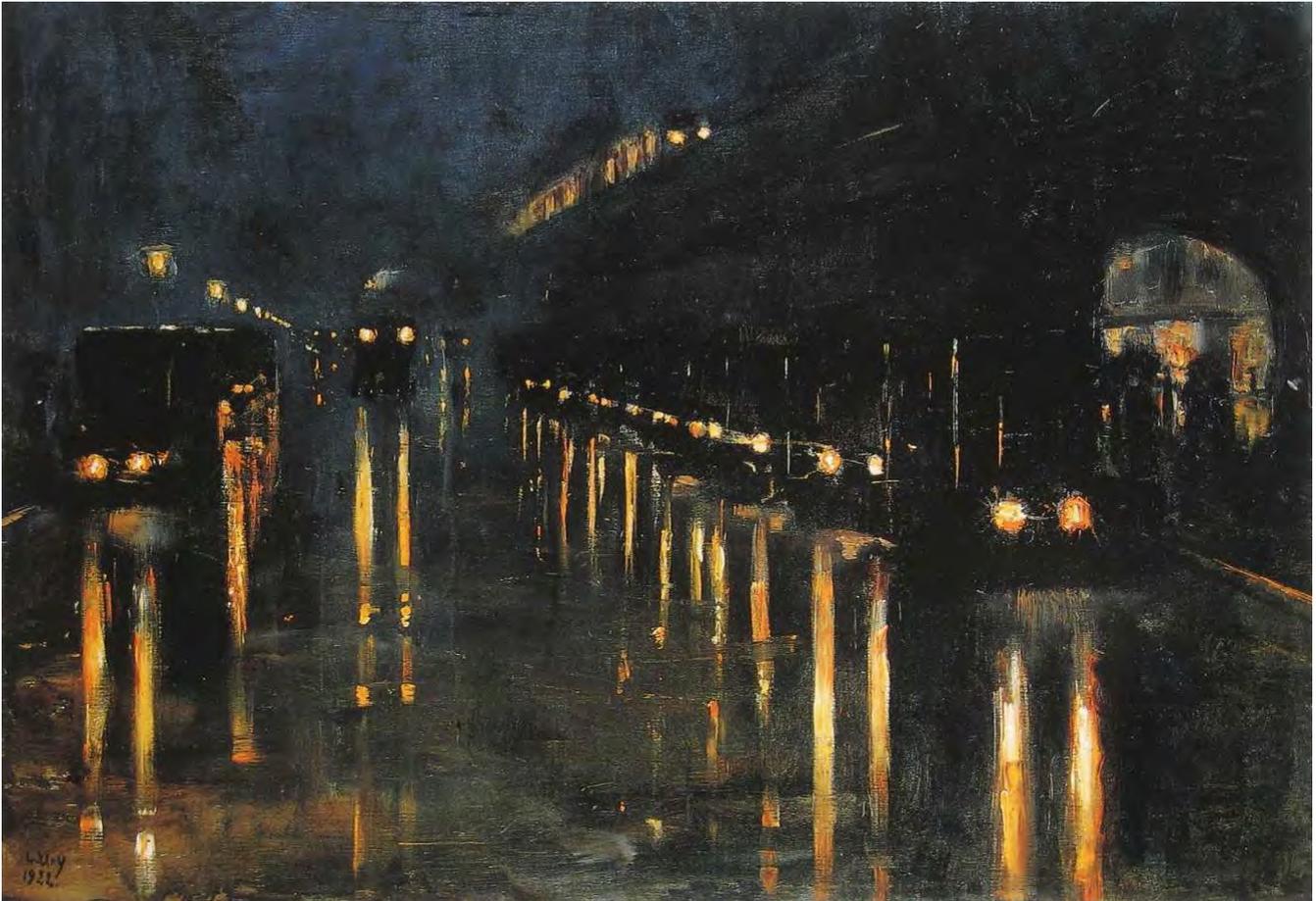
DER ZÜNDFUNKE

Veranstaltungshinweise

Auf der Suche nach einer verlorenen Sammlung - Das Berliner Jüdische Museum (1933-1938)

Das Centrum Judaicum in Berlin zeigt vom 10.09.2011 bis 31.12.2011 eine Ausstellung mit Werken bekannter jüdischer Künstler, darunter Max Oppenheim, Max Liebermann und Lesser Ury.

Die Ausstellung soll an die Eröffnung des Berliner Jüdischen Museums am 24. Januar 1933 erinnern. Weltweit war es das erste jüdische Museum, das nicht nur Kunstwerke und historische Zeugnisse der jüdischen Vergangenheit, sondern auch jüdische Kunst der Moderne sammelte und ausstellte. Nur eine Woche später kamen die Nationalsozialisten an die Macht, und es folgte die brutale Verdrängung der Juden aus der deutschen Gesellschaft und Kultur. Dem Jüdischen Museum als Institution der Berliner Jüdischen Gemeinde war trotz der widrigen Umstände eine enorme Wirkung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft beschieden. So gelang es in den fünf Jahren seiner Existenz, eine Reihe von wichtigen – im damaligen Deutschland einzigartigen – Ausstellungen durchzuführen und eine außerordentliche Kunstsammlung mit Werken u.a. von Max Liebermann, Moritz Oppenheim, Lesser Ury und Marc Chagall aufzubauen. Am 10. November 1938 wurde das Berliner Jüdische Museum gewaltsam geschlossen und das gesamte Museumsinventar, über 10.000 Exponate, beschlagnahmt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden 290 Gemälde in Berlin wiederentdeckt. Ein Großteil der nun gezeigten Ausstellungsstücke befinden sich heute im Israel Museum in Jerusalem.



Das Bild „Hochbahnhof Bülowstraße“ malte Lesser Ury 1922. (Wikipedia)

Kunstbegeisterte, die sich für Großstadtbilder interessieren, werden in der Ausstellung einige Werke von Lesser Ury finden, einem bekannten deutschen Impressionisten. Der heute leider etwas in Vergessenheit geratene Lesser Ury wurde 1861 in Birnbaum (Provinz Posen) geboren und starb 1931 in seinem Atelier in Berlin. Zu seinen bevorzugten

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)33 79-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Motiven gehörten die Straßen Berlins und die Landschaft der Mark Brandenburg. Vor allem für die aufstrebende Welt- und Kaiserstadt Berlin, wo er sich 1887 niederließ, empfand Ury ab dem ersten Moment eine ganz besondere Sympathie. Dies schlug sich so sehr in seiner Kunst nieder, dass er zu seinem 60. Geburtstag vom Oberbürgermeister Berlins als "künstlerischer Verherrlicher der Reichshauptstadt" geehrt wurde. Neben seinen Blumenbildern und Stillleben wurde Ury vor allem durch seine Bilder mit Kaffeehaus- und Straßenszenen bekannt. Seine Pastelltechnik war exzellent und ermöglichte ihm, Luft- und Lichtspiegelungen der Landschaften äußerst nuancenreich darzustellen. Seine Stadtansichten und Großstadtbilder Berlins stellten Licht und Schatten eindrucksvoll dar. Lesser Ury war auch ein Maler des Regens, er malte Bilder des alten Berlin mit verschwommenen Konturen, mit viel Bewegung und mit viel Licht – Gaslicht. Die Darstellung schimmernder Gaslaternen wurde immer wieder zu einem Thema Lesser Urys. Christoph Stölzel schrieb am 12.5.2009 in der Berliner Morgenpost: „Noch brennt das gelbe Licht der Gaslaternen. Im 19. Jahrhundert hat die Nacht in ganz Europa diesen poetischen Schein gehabt, heute gibt es ihn fast nur noch in Berlin. Aber die Stadt, statt stolz zu sein auf diese Einzigartigkeit, ewig klamm, ewig hinter Sparzielen her hastend, ob sie im Großen und Ganzen Sinn machen oder nicht, hat irgendwelchen Sparfüchsen Glauben geschenkt und ist schon am Demontieren. Demnächst wird man den Zauber des Berliner Gaslichts nur noch auf den Gemälden von Lesser Ury sehen, dann ist es zu spät.“

Infos unter: www.cjudaicum.de



Potsdamer Platz bei Nacht (1928) von Lesser Ury.

Bild: Wikipedia

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)33 79-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

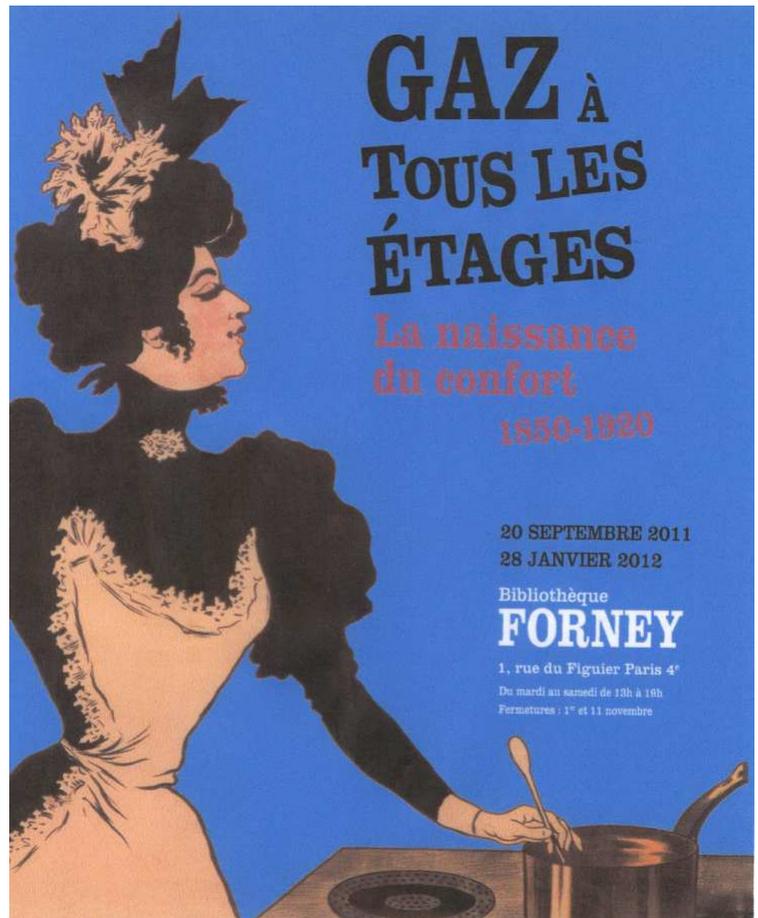
Gasausstellung in Paris

Der Verein Europäische Gasflamme AFEGAZ stellt seine Schätze aus! In den Ausstellungsräumen der prestigereichen Bibliothek Forney werden bis 28.1.2012 Kleinodien aus der "Belle Epoque", dem Zeitraum 1850-1920 dem Publikum zugänglich gemacht. Gasuhren, Öfen, Durchlauferhitzer, Heizgeräte wurden von den verschiedenen Mitgliedern des Vereins ausgesucht und mit einem schönen Bühnenbild eingerichtet. Im Mittelpunkt stehen mehrere Dutzend Plakate und die schönsten Lampen aus der Sammlung unseres Freundes Ara Kebapcioglu.

Eintritt 6 €, Katalog 12 €, Sonderkalender 10 €. Anschrift: 1 rue du Figuier, F-75004 Paris. Öffnungszeiten Di-Sa 13:00-19:00, Sonntag und Montag Ruhetag.>>>

AFEGAZ, l'Association la Flamme Européenne du Gaz expose ses trésors! Ainsi, dans les locaux de la prestigieuse Bibliothèque Forney à Paris, vous pourrez voir jusqu'au 28 février 2012 les plus beaux témoignages de l'industrie du gaz datant de la "Belle Epoque" (1850-1920). Chauffages, cuisinières, chauffe-eaux à gaz seront exposés aux côtés d'appareils d'éclairage et d'un grand nombre d'affiches extraites des collections de la Bibliothèque ainsi que des diverses collections des membres d'AFEGAZ avec un appui substantiel de COPAGAZ (Association pour la Conservation du Patrimoine Gazier). Entrée 6 €, catalogue 12 €, calendrier spécial 10 €. Adresse: 1 rue du Figuier, 75004 Paris. Ouvert du mardi au vendredi de 13h00 à 19h00, fermeture dimanche et lundi.

Ara Kebapcioglu



Links ein Ausstellungsplakat von 1895, rechts die offizielle Werbung für die Gas-Ausstellung in Paris 2011/12

DER ZÜNDFUNKE



Es macht keen' Spaß – Berlin is Hauptstadt der Kulturbanauserie

Ab und zu hör ick Radio. Jibt ja jenuch davon inne Hauptstadt. Dit Problem is, irjendwie hörn se sich alle gleich an. Gleichet Musik-Jedudel, gleichet dummet Jeschwätz, gleiche doofe Witze von die Moderatoren. Und Se können sicher sein, alle fünf Minuten labert eena, Berlin is de tollste, uffregenste Stadt uff de janzen Welt. Naja, uffregen kann ick mir hier ständich. Hab'ick doch neulich jelesen, das en Museum platt jemacht werden soll. Kennen Se Rudolf Virchow? Dit war'n Arzt und hat de moderne Pathologie jeegründet. Außadem hatta sich für soziale Medizin, ne liberale Jesellschaft, fürn Bau von Krankenhäusern un fürn Bau vonne

Kanalisation einjesetzt. Hat ooch im Reichstach, im preußischen Abjeordnetenhaus und inne Berlina Stadtverordnetenversammlung jesessen. En echta politischa Tausendsassa.



Virchow hat 1899 en medizinisch-historischet Museum jeegründet. 14.000 Sammlungsobjekte jibt et, man kann sich 300 Jahre alte medizinische Instrumente ankieken. Einjeleechte Teile von Mensch und Tier in Reagenzgläsern jibt's ooch, schön jruselich aber ooch mega interessant. Und nu will de Charité, dit is sozusaachen die Uniklinik in Berlin, das Museum platt machen. Kostet zu ville, sagt der Vorstand. Der Leiter vom Museum is stinkesauer. Die Sammlung is nu wirklich einzichartig. Am Ende landen die Präparate im Sondermüll und die historischen Instrumente bei ebay. Dit janze is typisch für'n Umgang in Berlin mit die Kultur. Mein Vorschlach: Eeenen oder zweie vom Charité-Vorstand wegratzjonalisieren, dit bringt Jeld.

Jibt aber noch mehr Armutszeuchnisse. Mittenmang in Berlin, sozusachen bei die Keimzelle von Berlin, sollte en archäologischet Zentrum entstehen. Dit sollte 14 Millionen Euronen kosten. 90 % wollte die EU mit Fördamittel übanehmen, 10 % müsste Berlin berappen. Und wat macht olle Wowereit? Er streicht seinen Anteil von 1,4 Millionen. Hat keen Jeld, jammert er. Damit verfällt ooch der große Rest vonne EU. Mit nem jeschichtlichen Zentrum is Pustekuchen. Nu wird dit Jelände zur Brache. Wir ham inne Hauptstadt ja offensichtlich noch nich jenuch davon.

Wat lernen wir nu daraus? Eijentlich wissen wir's ja schon lange. Der Senat von olle Wowi & Co. hat keen Bock auf Berlina Jeschichte, kulturhistorische Wurzeln sind den Flitzpiepen im Roten Rathaus schnuppe. Denen ihr Motto lautet: Berlin is imma im werden, aba das Vahältnis zur Jeschichte der Hauptstadt is irjendwie jestört. Jenau deswegen will man ja ooch die Jaslaternen platt machen.

Ick saach ma: Die Jesellschaft, die ihre Kultur kaputt macht, zerstört sich am Ende selba. Denken Se an meene Worte.

Graf Koks von der Gasanstalt

DER ZÜNDFUNKE

Mit Gaslicht fotografiert (12) – Mannheim

Die Feudenheimer Straße war in den 1950er Jahren des letzten Jahrhunderts eine recht beschauliche Straße. Von Auto war noch nicht viel zu sehen, die Straßenbahn fuhr in Seitenlage. Die Linien 6, 10 und 16 erreichten Feudenheim (Kirche). Beleuchtet wurde die Straße mit Rundmantel-Gaslaternen des Modells „Wartburg“. Zu dieser Zeit (um 1953) besaß Mannheim 3.500 Gas- und 3.800 Elektroleuchten. Heute ist diese Straße ein mehrspuriger „Highway“, die Straßenbahnstrecke existiert nach wie vor und liegt nun in der Mitte der Straße.

Foto: Sammlung Klaus Gevatter



... UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS ...

Kürzlich erreichte uns ein Hilferuf des Rheinischen Schützenmuseums im Haus Rottels in Neuss. Die Leiterin, Frau Dr. Britta Spies bat um Hilfe, da die Gaslaterne im Hof des Museums defekt sei und 24 Stunden brenne. Natürlich konnte ihr geholfen werden. Die Gaslaterne am Schützenmuseum wurde vor einigen Jahren von ProGaslicht-Gründungsmitglied Andreas Meßollen aufgebaut und sorgt seitdem für Wohlfühllicht. Es handelt sich um eine Ritter-Rundmantellaterne auf einem Neusser Gusskandelaber. Sie funktioniert mit einem solargesteuerten elektronischen Schaltgerät. Die Gaslaterne gehört zu einer Reihe städtischer, aber auch privater Gasleuchten in Neuss. Neben verschiedenen Aufsatz- und Rundmantelleuchten sowie einer historischen vierseitigen Laterne sind natürlich die 34 städtischen Gasleuchten auf dem Markt von Neuss zu erwähnen. Und alle Gaslaternen werden von ProGaslicht betreut, gewartet und bei kleineren Störungen repariert. Das Gaslicht auf dem Neusser Markt hat etwas phänomenales vollbracht. Seitdem dort das goldgelbe Wohlfühllicht funkelt, brummt der Bär. Früher war der Markt ein trostloses Etwas, ähnliche tote Plätze gibt es in Neuss auch in diesen Tagen, man braucht gar nicht weit vom Markt weg zu gehen. Heute geben sich Anwohner und Besucher ein Stelldichein auf dem Markt, genießen ihren Kaffee, ein Bier oder ein leckeres Menü, das im farbechten Schein des Gaslichts auch wie ein solches aussieht. Sogar aus weiter entfernten Orten reist man an, um sich auf dem Markt zu treffen. Hier ist Leben in der Bude. Das Licht der Gaslaternen lässt den Platz verzaubern. Und das soll auch so bleiben.



Neusser Impressionen

Euer Glühwürmchen